

## Werk

**Titel:** Italienische Skizzen zu Shakespeare

**Autor:** Elze, Th.

**Ort:** Weimar

**Jahr:** 1878

**PURL:** [https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509\\_0013](https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0013) | log11

## Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)  
SUB Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen

✉ [info@digizeitschriften.de](mailto:info@digizeitschriften.de)

# Italienische Skizzen zu Shakespeare.

Von

**Th. Elze.**

---

In ähnlicher Weise wie man die homerischen Dichtungen in Sicilien oder Kleinasien mit anderm Verständniz als in der nord-deutschen Ebene liest, werden uns Shakespeare's italienische Stücke in Venedig, Padua und Verona ganz anders verständlich und lebendig als in Liverpool und Hamburg, in Cambridge und Heidelberg. Seine Darstellungen der Örtlichkeiten, der Menschen, der Sitten und Gebräuche erscheinen für denjenigen, welcher sich eine tiefere Kenntniz derselben und der noch in mannigfaltiger Weise zu uns redenden Geschichte dieser Gegenden erwirbt, vielfach in so auffallendem Einklang mit der Wirklichkeit, dasz für ihn nicht die Frage ist: ob, sondern: wie weit Shakespeare diesen Dramen ihrem Schauplatze entsprechende Localfarbe gegeben hat. Gewisz bedarf es einer solchen Probe nicht, aber lebendiger wird der Unterschied vor unsern leiblichen und geistigen Augen werden, wenn wir an den Ufern der Brenta Shakespeare's 'Kaufmann von Venedig' und Schiller's 'Geisterseher' lesen; hier eine ganz unzutreffende Schilderung, eine farblose Allgemeinheit, reine Erfindung einer nicht an Wirkliches sich anlehenden Dichterphantasie, — dort ein farbenreiches individuelles Bild der Scenerie, das noch heute in allem Wesentlichen mit der Wirklichkeit wunderbar zusammenstimmt.

Diesen allgemeinen Eindruck in seinen einzelnen Zügen zu untersuchen und darzulegen ist nicht bloz dem Shakespeare-Leser an der Brenta selbst von Interesse, sondern vielleicht auch anderweit ersprieszlich, da sich zeigen wird, dasz Shakespeare's Localangaben vielfach richtiger und genauer sind, als die Kenntnisse seiner Übersetzer, Commentatoren und Kritiker auf diesem Gebiet. Wenn hierbei natürlich als bekannt vorausgesetzt werden musz, was Ch. A. Brown in seinem Werk 'Shakespeare's Autobiographical

Poems' namentlich zur Begründung seiner Überzeugung von einer Reise desselben in Italien, K. Elze in seinen 'Abhandlungen zu Shakespeare' u. A. in dieser Beziehung schon beigebracht und gesagt haben, so werden doch einzelne kurze Wiederholungen daraus zur Vervollständigung des Gesamtbildes nicht ganz umgangen werden können. Vergleichen wir zunächst zu unserm Zwecke — was Simrock 'Quellen des Shakespeare', Bodenstedt und Al. Schmidt in ihren Einleitungen zum 'Kaufmann von Venedig', K. Elze in seinen Abhandlungen u. A. von ihrem Standpunkt aus schon gethan — etwas eingehender die italienische Novelle des Pecorone IV, 1 mit dem 'Kaufmann von Venedig', den Stoff mit dem daraus geformten Kunstwerk.

### **1. Ser Giovanni Fiorentino und William Shakespeare.**

In der Novelle des alten toskanischen Erzählers, wie im Schauspiel des englischen Dramatikers spielt die Haupthandlung der hier zu besprechenden Geschichte in Venedig, der reichen Handelsstadt, der glänzenden Residenz des Dogen. Der Schauplatz der Liebeswerbung hingegen ist im Pecorone eine fabelhafte Hafenstadt Belmonte, welche man wohl nicht an die Küste Dalmatiens, sondern nur an diejenige Apuliens, etwa an den Monte Gargano oder den Golf von Manfredonia verlegen kann, da die von Venedig nach Alexandrien segelnden Schiffe mehrere Tage bis dorthin gebrauchen, während man auf dem Landwege von dort schneller nach Venedig gelangt. Bei Shakespeare ist es eine Villa Belmont, zwischen Padua und Venedig, also (wie sich zeigen wird) an der Brenta gelegen. Dort ist die namenlose Herrin von Belmonte eine junge, sehr schöne, sehr kluge, sehr reiche und sehr lebenslustige Witwe. Bei Shakespeare ist Portia, die Besitzerin von Belmont, eine der wundervollsten, mit allen Gaben des Geistes und des Herzens wie mit allen Gütern des Besitzes auf das Reichste ausgestatteten Mädchengestalten, welche je die Phantasie eines Dichters geschaffen hat. Dasz zahlreiche Freier um beide sich bewerben, ist dort wie hier ganz natürlich. Aber dort ist die Freierwahl von einer Probe abhängig gemacht, welche einer spätern Zeit anstößig erscheint, und Shakespeare substituirt dafür die Kästchen-Wahl aus den 'Gestis Romanorum'. Dort verliert derjenige, welcher die Probe nicht besteht, Hab' und Gut, — hier entsagt durch Eidschwur jeder, der nicht das rechte Kästchen wählt, für immer auf ein höheres Gut als irdische Schätze, auf die Ehe. Dort haben schon viele ihr Glück ohne Er-

folg versucht und sind als Bettler wieder davongezogen, — auch hier ist es bereits mehreren nicht besser ergangen. Den Venezianer Ansaldo des Pecorone, 'den reichsten Kaufmann unter den Christen', und sein Pathenkind Gianetto, einen Kaufmannssohn aus Florenz, der durch die vortrefflichsten Eigenschaften sich zum Edelmann qualificirt, hat Shakespeare in 'den königlichen Kaufmann', den reichen Venezianer Groszhändler Antonio, und dessen Verwandten Bassanio umgewandelt, welcher letztere von edler venezianischer Abkunft ist, studirt und auch bereits im Kriegsdienst sich versucht hat. Dem Gianetto gelingt dort seine Werbung um die Herrin von Belmonte erst beim dritten Versuch, nachdem er bereits zweimal Schiff und Schätze eingebüßt hat, und auch dann nur durch die Warnung einer ihm wohlwollenden Dienerin (sie sagt zu ihrer Herrin: *Io non vidi mai il più cortese nè il più grazioso di lui*). Shakespeare zeigt uns Bassanio's Erfolg als dritte Bewerbung, nachdem die Prinzen von Marokko und Arragon bei der Wahl verspielt haben, und Portia's Dienerin Nerissa, die dem Bassanio von Anfang an wohlwollte, hat gewissermaßen ihrer Herrin Neigung auf denselben gelenkt (sie äusert gegen Portia: *he, of all the men, that ever my foolish eyes looked upon, was the best deserving a fair lady.*) Ansaldo und Antonio müssen zur letzten Ausstattung ihrer Schützlinge für die von beiden zu Schiff unternommene Brautfahrt Geld von einem Juden entleihen, jener 10,000, dieser 3000 Dukaten. Dort ist der Darleiher ein namenloser Jude in Mestre, welchen Shakespeare's Geist zum Shylock in Venedig gestaltet, und diesem aus Marlowe's Juden von Malta stammenden, unübertroffenen Charakter eines jüdischen Wucherers eine Tochter, und zwar in der holden Jessica ein wunderbares Gegenbild zur Seite gegeben hat. In beiden Erzählungen wird der Schuldschein über die entlehnte Summe in aller Form Rechtens abgefaßt, mit der Busze eines Pfundes Fleisch vom Körper des Schuldners bei nicht rechtzeitiger Zahlung (Pecorone: *'di qualunque luogo e' volesse'*; Shakespeare: *'in what part of your body pleaseth me'*). Der Schein verfällt. Die hervorragendsten Männer Venedigs (Pecorone: *'tutti i mercatanti di Vinegia'*, *'tutti i buoni nomini di questa terra'*; Shakespeare: *'twenty merchants, the Duke himself, and the magnificoes of greatest port'*) versuchen mit Bitten die hartherzigen Gläubiger umzustimmen. Vergebens! Ansaldo und Antonio haben beide nur den Einen Wunsch, vor ihrem Tode noch Einmal den Geliebten zu sehen (Pecorone: *'Ansaldo pregava il Giudeo, che gli piacesse d'indugiarsi quella morte qualche di, acciochè se il suo Gianetto venisse, almeno*

*e' lo potesse vedere*'; Shakespeare: (Antonio spricht) '*Pray God, Bassanio come to see me pay his debt, and then I care not.*') Von den endlich angekommenen Gianetto und Bassanio wird den Juden steigernd die doppelte, die dreifache, ja die zehnfache Summe der Schuld als Lösegeld geboten. Umsonst! Die Gläubiger bestehen hartherzig und unbeugsam auf ihrem Schein (Pecorone: '*quel che dicono le carte mie*', '*come dicono le carte*'); Shakespeare: '*so says the bond*'), und rufen das Recht an (Pecorone: '*Considerato che Vignegia essere terra da ragione*', '*questa questione è agevole a determinare*', '*andarono all' ufficio determinato sopra tali casi*'); Shakespeare: '*he doth impeach the freedom of the state, if they deny him justice*', '*I stand for judgement*', '*proceed to judgement*', '*pursue sentence*', '*to determine this*'). Zur Gerichtsverhandlung erscheinen in beiden Erzählungen die jungen Frauen als Richter verkleidet, im Pecorone die Dame von Belmonte mit künstlich verändertem Gesicht, begleitet von zwei Dienern, als '*gentiluomo giudice che vien da Bologna da Studio*' auf der Rückkehr in die Heimath gerade durch Venedig reisend, bei Shakespeare Portia als Dr. Balthasar von Rom, der von Dr. Bellario aus Padua eigens als Stellvertreter geschickt ist, begleitet von ihrer treuen, als Mann verkleideten Dienerin Nerissa. In beiden Erzählungen nimmt das Verhör denselben Verlauf — in beiden verlangen die verkleideten Richter den Schein zu lesen (Pecorone: '*il giudice prese le carte e lessele*'; Shakespeare: '*I pray you, let me look upon the bond*'), — in beiden rathen die Richter den Gläubigern die gebotene höhere Lösesumme anzunehmen und den Schuldner frei zu lassen, — in beiden bleiben jene unerbittlich bei ihrer frühern Erklärung, nicht für ganz Venedig und mehr von ihrem Recht ablassen zu wollen (Pecorone: '*se tu mi dessi più ducati che non vale questa città*', Shakespeare: '*not for Venice*'), — in beiden fällen die Richter die gleiche Entscheidung für das Recht der Gläubiger, — in beiden fügen sie im letzten Augenblicke den Bescheid hinzu, das dieselben genau Ein Pfund Fleisch schneiden sollen, nicht mehr noch weniger (Pecorone: '*nè più nè meno che una libra*'; Shakespeare: '*nor more nor less but just a pound*'), und zwar ohne einen Tropfen Bluts zu vergießen (Pecorone: '*senza spargere una gocciola di sangue, però che le carte tue non fanno menzione di spargimento di sangue*'; Shakespeare: '*don't shed a drop of blood, this bond doth give thee here no jot of blood*'), bei Verlust des Lebens und Confiscation ihres Eigenthums, — in beiden weichen nun die Gläubiger auf die früher abgewiesenen hohen Lösesummen, dann immer tiefer und zuletzt

bis auf die ursprüngliche Schuldforderung zurück, — in beiden verweigern aber jetzt die Richter diese Lösung auf das Festeste, bestehen vielmehr ihrerseits auf die stricte Ausführung der Verschreibungen und retten so ihre Clienten. Auch darin stimmen beide Darstellungen überein, dasz Gianetto und Bassanio in gleicher Weise die Richter mit der Lösesumme für den erwiesenen groszen Dienst honoriren wollen (Pecorone: *'voi avete fatto a me il maggior servizio che mai mi fosse fatto'*; Shakespeare: *'We stand indebted, over and above, in love and service to you evermore'*), was diese jedoch ablehnen, dagegen aber die Ringe ihrer Frauen erbitten und nach mancherlei Zögerungen endlich erhalten (was bei Shakespeare durch Nerissa noch verdoppelt wird), — dasz die beiden Frauen vor ihren Männern nach Belmont zurückkehren, wo die Eine eine Badereise, Portia hingegen einen Andachtsbesuch in einem Kloster für ihre Abwesenheit bei ihrer Dienerschaft vorschützen (Pecorone: *'fè vista d'essere stata al bagno'*; Shakespeare: *'I have towards heaven breath'd a secret vow to live in prayer and contemplation until my lord's return; there is a monastery two miles off'*), — dasz von Beiden zu Haus derselbe eheliche Streit wegen der Ringe und derselbe Verdacht erhoben (Pecorone: *'Io ti giuro, che tu donasti l'anello a una femina'*; Shakespeare: *'I'll die for't, but some woman had the ring'*), aber auch eben durch die Ringe die Lösung des räthselhaften Geheimnisses und der glückliche Schlusz des Ganzen herbeigeführt wird.

Wenn durch diesen Vergleich zwischen Ser Giovanni Fiorentino's Novelle und Shakespeare's Drama, der sich leicht noch weiter im Einzelnen ausführen lässt, die Behauptung gerechtfertigt wird, dasz die Novelle (mit Ausnahme der Änderung der Freierwahl nach den *'Gestis Romanorum'* und der Einführung einer Tochter des Juden nach Marlowe's *'Jew of Malta'*) die einzige Quelle und den Stoff des Drama's bietet, so ist die Frage berechtigt und natürlich, was denn Shakespeare zu den vorgenommenen Umgestaltungen dieses Stoffes veranlaszt haben mag, und wie er dieselben durchgeführt hat. Damit ist es hier jedoch nicht auf eine Wiederholung der schon mehrfach angestellten ästhetischen und poetischen Würdigung dieser Abänderungen abgesehen, vielmehr sollen diese in Beziehung zu Örtlichkeiten, Menschen und Zeitverhältnissen, wie sich dieselben nach Studien an Ort und Stelle ergeben, erörtert werden. Dies gilt zunächst dem von Shakespeare vorgenommenem Wechsel der Localität.

## 2. Belmont.

Es versteht sich von selbst, dasz im 'Kaufmann von Venedig' der Schauplatz der Haupthandlung der alten Novelle, eben Venedig, nicht aufgegeben werden konnte. Dagegen entsprach die ganz unbestimmte, fabelhafte Lage von Belmonte, die allenfalls der halb märchenhaften Erzählung genügen konnte, den Anforderungen des Dramas, namentlich des Shakespeare'schen Dramas keinesweges. Hierfür bedurfte es statt eines phantastischen Nebelbildes einer wirklichen und wenn auch nicht nothwendiger Weise erkennbaren, doch individuell charakterisirten Lokalität, und diese muszte in gröszere Nähe von Venedig gerückt werden. Dazu boten sich dem Dichter, auch wenn er und sein Publikum die Lage Venedigs nur ganz oberflächlich kannten, blosz zwei Stellen aus der Umgegend der Dogenstadt zur Auswahl dar, die eine in der Richtung nach Treviso, die andere in der Richtung nach Padua. In beiden Richtungen, '*sul terraglio*' d. i. gegen Treviso, und '*sulla riviera*' d. i. am Ufer der Brenta gegen Padua, war am Ende des 16. Jahrhunderts — wie Giacomo Franco in seinen *Habiti delle donne Veneziane, Venedig 1610* (in Facsimile reproducirt von Münster's Nachfolger in Venedig 1877) erzählt — die Gegend so reich mit glänzenden, gartenumgebenen Palästen und Villen besäet, dasz Padua und Treviso mit Venedig nur eine einzige Stadt zu bilden schienen. Die Brentagegend nach Padua zu gewährte dem Dichter den doppelten Vorzug vor derjenigen nach Treviso, dasz dort zugleich eine Wasser- und eine Landstrasze sich vorfanden (auf welch letzterer man schneller als auf der ersten nach Venedig gelangte) und dasz im Hintergrunde desselben sich die sehr willkommene Aussicht auf die altberühmte Universitätsstadt Padua eröffnete, eine Stadt und Gegend, welche offenbar auch Shakespeare bekannter war, als diejenige von Treviso, dessen Name nicht einmal in seinen Dichtungen genannt wird.

K. Elze hat bereits in seinen 'Abhandlungen zu Shakespeare' nachgewiesen, dasz der reichen Portia paradiesischer Wohnsitz Belmont bei Erwägung aller einzelnen, hin und wieder im Drama sich findenden Angaben nirgend anders gedacht werden kann, als an den Ufern der Brenta. In der Mitte zwischen der damals gewöhnlichen Überfahrt (*'traject, traghetto; common ferry'*) bei Fusina vom Festland nach Venedig einerseits, und Padua andererseits, findet sich in der von Shakespeare angegebenen Entfernung von Venedig (20 Meilen, englische wie italienische, die jenen ziemlich genau entsprechen) der Ort Dolo, in dessen Umgebung von la Mira bis Strà

und Bovolenta zu beiden Seiten der Brenta die groszen venezianischen Adelsfamilien Badoer, Bembo, Contarini, Mocenigo, Priuli, Tiepolo, Tron, Valier, <sup>1)</sup> Revedin, Cavalli, Zannelli u. a. ihre fürstlichen Landsitze hatten und zum Theil noch haben, deren einer füglich als Vorbild von Belmont gelten kann. Dieses darf ferner nicht zu entfernt von dem Hauptwege zwischen Padua und Fusina gedacht werden, da Lorenzo den von Venedig als Boten kommenden Salerio unterwegs antrifft <sup>2)</sup> und mit ihm in Belmont einzutreten sich bereden lässt (III, 2). Auch musz das Gartenthor der Villa, bei welchem Portia's Wagen sie erwartet, nächst einer für Kutschen fahrbaren Landstrasse gelegen sein.

Dies ist zunächst alles, was sich aus den Angaben des Drama's über die Lage von Belmont schlieszen lässt. Aber aus dieser Verlegung des Belmonte der Novelle an die reizenden Ufer der Brenta folgte zugleich die Nothwendigkeit einer Änderung des Vorwandes, mit welchem die Abwesenheit der Herrin vor der Dienerschaft bemäntelt wurde. Bei der geringen Entfernung der Portia'schen Villa Belmont von Venedig nämlich ergab sich natürlich eine viel kürzere Abwesenheit Portia's von Haus, für welche unmöglich eine Badereise vorgeschützt werden konnte. Selbst die Angabe eines auch nur kurzen Besuchs in einem der nächsten Badeorte, etwa in den schönen Bädern zu Abano, Montegrotto oder Battaglia in den Euganeischen Hügeln, hätte unter den obwaltenden Umständen und Lokalverhältnissen zu wenig Wahrscheinlichkeit gehabt. Dem ernstern Sinne Portia's und ihrer Lage würde überhaupt der Vorwand einer heitern Vergnügungsfahrt wenig entsprochen haben, daher wählte der Dichter einen ihrem Charakter, den Lokalverhältnissen und den Zeitanschauungen zugleich Rechnung tragenden Ausweg und verwandelte die Badereise der Novelle in einen zeitweiligen Klosteraufenthalt zum Zwecke frommer Andachtsübung. Klöster konnte es ja damals in Italien überall geben, und es gab deren genug.

*'There is a monastery two miles off'* (III, 4). <sup>3)</sup> Es gab zu der

---

<sup>1)</sup> Die acht bisher genannten sind Dogenfamilien.

<sup>2)</sup> Diese zufällige Begegnung auf einer so belebten Landstrasse, wie die von Padua nach Venedig, hat nichts Auffälliges. In den Annalen der deutschen Studenten in Padua, welche damals vielfach in Landreisewagen zwischen beiden Städten hin und her fuhren, findet sich in den 70er Jahren des 16. Jahrhunderts ein eigenthümlicher Fall einer solchen Begegnung aufgezeichnet.

<sup>3)</sup> Bodenstedt's Übersetzung: 'zwei Stunden entfernt', während nachher die *'twenty miles'* der Entfernung von Venedig mit 'über sieben Meilen' verdeutscht

Zeit auch wirklich ein Frauenkloster in der Nähe der vom Dichter für Belmont gewählten Lokalität. Etwa drei englische (oder italienische) Meilen von Strà liegt landeinwärts am rechten Ufer der Brenta der Ort Saonara. Hier bestand im sechzehnten Jahrhundert ein Benedictinerinnenkloster, dessen Bewohnerinnen zwar 1558 mit den Nonnen des gleichen Ordens zu Sta Anna in Padua vereinigt wurden<sup>1)</sup>, dessen Klostergebäude jedoch bis in unser Jahrhundert als solche bekannt und erst zu Menschengedenken von einer Gräfin Cittadella-Vigodarzere angekauft und niedergerissen wurden.

Es kam hier nur darauf an, das auffallend genaue Zusammenreffen der von Shakespeare gemachten Lokalangaben über die Lage Belmonts (zwischen Padua und Fusina, 20 englische oder italienische Meilen von Venedig und 2 Meilen von einem Frauenkloster entfernt) mit der damaligen und noch jetzt erkennbaren Wirklichkeit zu constatiren, nicht es zu erklären. Aber wenn auch der Name 'Brenta' selbst von Shakespeare nicht genannt wird, so kann doch von einem Mangel lokaler Färbung, wenigstens im 'Kaufmann von Venedig', namentlich in Betreff Belmonts, nicht die Rede sein. Und wer jemals das Glück genosz, mit lieben Menschen eine stille duftige Sommernacht voll silberleuchtenden Mondscheins im Zaubergarten eines solchen Landhauses an der Brenta zu verleben, beim süßen Klange ferner Musik, wenn die Lichter der offenen Halle durch das dunkle Laub der Gebüsche blinken, und die Blätter der Bäume vom Hauche linder Nachtlüfte leise wie im Traume bewegt werden, — wer das genosz

*'in such a night as this'* (V, 1)

— nur der hat es recht empfunden und weisz, wie ganz herrlich und unübertrefflich Shakespeare diese Scenerie geschildert hat, eine Schilderung so einzig, dasz in der Literatur aller Völker nicht leicht ein Seitenstück dazu aufzufinden sein dürfte, und (um einen Ausdruck Humboldt's zu gebrauchen) 'von so individueller Naturwahrheit, wie sie sonst nur aus eigener Anschauung entspringt.'<sup>2)</sup> Trotz-

werden, verwischt und verdirbt die Genauigkeit der Lokalangabe. Beträgt doch die ganze Entfernung von Padua nach Venedig auf dieser Strasse nur 30 Miglien, d. i.  $7\frac{1}{2}$  Meilen.

<sup>1)</sup> Andr. Gloria, *Il territorio Padovano illustrato*, II, 466.

<sup>2)</sup> Engländer tadeln als einzigen Mangel dieser Sommernachtsscene in Belmont, dasz die 'Feuerfliege' nicht erwähnt sei, und folgern daraus, dasz Shakespeare unmöglich selbst in Italien gewesen sein könne. Diese Schlussfolgerung ist so wenig berechtigt, als es diejenige sein würde, dasz Schiller, weil er in seinem 'Liede von der Glocke' den Klöppel nicht erwähnt, unmöglich je eine Glocke gesehen haben könne. Und doch ist eine Glocke ohne Klöppel nichts

dem haben wir es hier nicht einmal mit einer eigentlichen Schilderung zu thun, sondern gleichsam nur mit der Atmosphäre, in welcher die Handlung vor sich geht. So schreibt auch Tieck ganz treffend in einem Briefe an Al. von Humboldt <sup>1)</sup>: 'Shakespeare, der in dem Drang seiner bewegten Handlung fast nie Zeit und Gelegenheit hat, sich auf Naturschilderungen geflissentlich einzulassen, malt durch Vorfälle, Andeutungen und Gemüthsbewegungen der Handelnden Landschaft und Natur, dasz wir sie vor uns zu sehen glauben und in ihr zu leben scheinen. So leben wir in der 'Sommernacht' im Walde, sehen wir in den letzten Scenen des 'Kaufmanns von Venedig' den Mondschein, welcher eine warme Sommernacht erhellt, ohne dasz beide geschildert werden. Eine wirkliche Naturbeschreibung ist aber die der Dover-Klippe in 'König Lear', wo der sich wahnsinnig stellende Edgar seinem blinden Vater Gloster, auf der Ebene gehend, vorbildet, sie erstiegen die Klippe. Schwindel erregend ist die Schilderung des Blicks in die Tiefe von oben herab.'

### 3. Portia und Nerissa.

Von Belmont wendet sich unsere Betrachtung zunächst zu dessen Bewohnern.

Es wird wol kaum einen Widerspruch erfahren, wenn wir behaupten, dasz jeder Nordländer, zumal der Germane, sich als Ideal

während die Dauer der 'Feuerfliegen' nicht durchaus mit derjenigen warmer Mondnächte zusammenfällt. Auch überschieszt diese Folgerung ihr Ziel, weil sie alle Quellen für Shakespeare's Kenntniz Italiens, beruhe diese nun auf mündlicher oder schriftlicher Instruction, oder auf Autopsie, ganz gleichmäszig trifft und daher nichts beweist. Erwägt man aber, dasz weder Virgil, noch Horaz, noch Catull, die doch gewisz ihr Italien aus persönlicher Anschauung kannten, ja dasz von allen lateinischen Klassikern allein der Naturforscher Plinius die 'Cicindelen' erwähnt, für welche er bloz diesen bei den Landleuten gebräuchlichen Namen und den griechischen kennt, und dasz die 'Lampýriden' (so viel sich in der Eile erheben liesz) nur ein einziges Mal von einem griechischen Klassiker genannt werden, so ergiebt sich, dasz die 'Johanniskäfer' im poetischen Haushalt der antiken Welt und des Mittelalters keine solche Rolle spielen, wie in der Naturauffassung und Poesie der modernen Zeit. Und wenn dem allen nicht so wäre, so kann Shakespeare dennoch hierin kein Vorwurf gemacht werden. Er scheint vielmehr genauer als seine Tadler gewuszt zu haben, dasz in der festländischen Umgegend Venedigs, auch an der Brenta zwischen Fusina und Padua, die 'Feuerfliegen' (vielleicht in Folge der Seeluft) in verhältnismäszig nur sehr geringer Zahl sich finden, so dasz sie hier durchaus nicht den Eindruck machen, wie in manchen Gegenden des Mailändischen, der Marken, des untern Arnothales u. s. w.

<sup>1)</sup> Kosmos II, S. 62.

südlicher Frauenschönheit denkt: eine schöne schlanke Gestalt mit ovalem Gesicht, griechischer Nase, feurigen dunkeln Augen und glänzend schwarzem Haar, das in reichen Lockenwellen auf den stolzen junonischen Nacken herabwallt. Keinem Dichter nordseits der Alpen wird es einfallen, wenn er eine Italienerin zur Heldin seiner Dichtung wählt, dieselbe anders als mit dunkelm, blendend schwarzem Haar darzustellen, und kein Leser wird sich eine Fiormona oder Bianca Capello anders vorstellen. In auffallendstem Widerspruch mit dieser ganz allgemeinen Meinung und Anschauung stellt Shakespeare die Venezianerin Portia als blond dar:

*'Her sunny locks*

*Hang on the temples like a golden fleece' (I, 1)*

Haben wir da nicht die 'blonde Engländerin' oder sonst eine blonde Nordland-Jungfrau? Bevor wir Shakespeare's poetische Phantasie einer solchen gedankenlosen Unbekümmertheit zeihen, müssen wir uns erst in Venedig etwas genauer umsehen. Die groszen Meister der venezianer Malerschule des sechzehnten Jahrhunderts: Tizian, Giorgione, Palma der ältere, Paris Bordone u. A. verleihen ihrem Ideal weiblicher Schönheit rothgoldenes Haar. Die schöne Violante, welche fälschlicher Weise oft für Palma's eigene Tochter gehalten wird, war für sie alle der Urtypus dieser Erscheinung, welche auch jetzt noch, obschon selten, in Venedig vorkommt, wie sie denn auch zu Tizian's Zeit nicht häufig gewesen sein mag. Paul Veronese malt seine Idealdarstellungen der Schönheit, die Venezia, die h. Katharina u. A. geradezu mit hellblondem, aber eigenthümlich sonnig-blondem Haar. Gleich jenen groszen venezianer Malern stattete der grosze englische Dramatiker die ideale Schöpfung seiner Phantasie, die Venezianerin Portia, nicht nur mit allem Reichthum geistiger und irdischer Gaben und Güter aus, sondern auch mit dem bezaubernden, aber sehr seltenen, und in Venedig gewissermaszen nur ausnahmsweise erscheinenden Schmucke sonnig-blonden oder rothgoldnen Haars. Läszt sich diese merkwürdige Übereinstimmung Shakespeare's mit Tizian und Paul Veronese nur als ein seltsames Spiel des Zufalls erklären, oder beruht sie auf einer tiefen und genauern Kenntniss Venedigs, seiner Menschen, seiner Kunst?

Und dieser eigenthümlichen Erscheinung der Portia mit rothgoldnem oder sonnigblondem Haar stellt Shakespeare mit tiefem Verständniss die schwarzlockige Dienerin und Begleiterin Nerissa zur Seite. Denn dasz Nerissa schwarzes Haar habe und hierin dem allgemein angenommenen, gewöhnlichen Typus weiblicher Schönheit im Süden entspreche, dies verräth uns der Dichter auf die feinste,

bisher vielleicht nur von Wenigen bemerkte und verstandene Weise, nämlich durch ihren Namen. 'Nerissa' ist nämlich nichts anderes als das italienische 'Nericcia' (von 'nero') und bedeutet somit die Schwarzlockige. So ist der Name Nerissa zugleich das vortrefflichste Gegenstück zu dem Namen 'Biondello' (d. i. ein blonder Jüngling) in 'Der Widerspänstigen Zähmung', welchen schon Ch. A. Brown als einen von Shakespeare mit vollkommener Kenntniz der italienischen Sprache gewählten hervorgehoben hat. Der Name 'Nerissa' scheint diese Charakteristik sogar noch in höherm Grade zu verdienen.

Bei dieser Gelegenheit sei eine allgemeinere Bemerkung über die Personennamen in Shakespeare's italienischen Dramen gestattet. Zu den persönlich bedeutungsvollen derselben gehören auszer Nerissa und Biondello auch Jessica (d. i. die Späherin; s. K. Elze, Abhandlungen S. 307 fg.), ferner Proteus, der Name des sehr wandelbaren Liebhabers in den 'Veronesern', wol auch Portia, mit Anlehnung an den Namen der bekannten, von Shakespeare im 'Julius Cäsar' eingeführten, edeln und schönen Römerin, vielleicht auch an denjenigen des altedeln Geschlechts der Grafen, seit 1662 Fürsten von Portia (deren Stammschloz gleichen Namens in Friaul liegt), dann Angelica, der Name der nichts weniger als engelgleichen Amme in 'Romeo und Julie'. Die Form des Namens Shylock d. i. Salah, jüdisch-deutsch Schalach, scheint auf den Dialect der deutschen Juden in Venedig hinzuweisen, deren Zweig als der erste der Judenschaft bereits um 1152 in Venedig eingewandert war, während sich erst später asiatische, 1492 spanische, 1496 portugiesische Juden, und zwar die beiden letztern in nicht unbedeutender Anzahl demselben zugesellten. Dasz *Otello* und *Gobbo*<sup>1)</sup> im sechzehnten Jahrhundert im Venezianischen vorkommende Familiennamen sind, ist ebenfalls bereits von K. Elze a. a. O. erwähnt werden. Dem ist noch beizufügen, dasz die meisten der von Shakespeare verwandten italienischen Personennamen wie *Adriano*, *Angelo*, *Antonio*, *Baptista*, *Baldassare*, *Bassanio*, *Benedetto*, *Graziano(-i)*, *Lancelotto*, *Leonardo*, *Lodovico*, *Lorenzo*, *Orsino(-i)*, *Paris*, *Tibaldo(-i)*, *Valentino*, *Vincenzo*, *Beatrice*, *Bianca*, *Emilia*, *Lucetta* (von Lucia), *Miranda*, *Orsola*, *Paola(-ina)*, *Violante* (*Violenta*) u. a. nicht blosze

<sup>1)</sup> Den Namen Gobbo (d. i. Buckliger) in persönlicher Bedeutung aufzufassen, wie er sehr häufig von den Italienern gebraucht wird, dafür liegt im 'Kaufmann von Venedig' nicht die geringste Veranlassung vor. Im Gegentheil zeigt die Zusammenstellung 'Lancelot Gobbo' (II, 2) den letzten Namen deutlich als Familiennamen.

Phantasienamen sind, sondern im sechzehnten Jahrhundert bei den Norditalienern theils als Familiennamen, theils als Personennamen wirklich vielfach im Gebrauch waren und es zum Theil noch sind, so dasz in dieser Hinsicht das italienische Lokal- und Zeitcostüm als wohl beobachtet erscheint.<sup>1)</sup> Die Namen *Petruchio* und *Mercurio* sind wol als *Petruccio* (von Pietro) und *Marcuccio* (von Marco) zu erklären; nur *Benvenuto* und *Malvolio*, deren erstes an *Benvenuto* (in 'Der Widerspänstigen Zähmung' vorkommend) erinnert, scheinen von Shakespeare selbst gebildet zu sein.

Aber noch zu einer andern allgemeinen Bemerkung, und zwar zu einer Bemerkung von ungleich wichtigerer Bedeutung geben uns Portia's blonde Locken Veranlassung, nämlich zu derjenigen, dasz Shakespeare nicht nur die Örtlichkeit der alten Novelle bezüglich Belmonts umgeändert hat, sondern dasz er auch die Bewohner derselben und überhaupt alle Personen der Handlung im Gewande seiner Zeit darstellt. Portia ist eine Schönheit nach dem Ideal des sechzehnten Jahrhunderts. Ihre Villa an der Brenta ist nur in dieser Epoche denkbar. Sie besitzt eine Kutsche, was selbst am Ende dieses Jahrhunderts noch nicht sehr häufig, sondern nur bei Leuten von hohem Stande und groszem Reichthum zu finden war<sup>2)</sup>, wovon hier auch der Umstand zeugt, dasz Portia sich eigene Musikanten hält. Die Beschreibung der Tracht ihres Freiers Faulcon-

---

<sup>1)</sup> Der hiergegen erhobene Einwurf falscher Betonung der Namen Stepháno, Rómeo, Desdemóna, Andrónicus verliert seine Bedeutung, wenn man erwägt, wie häufig jede Sprache aufgenommene fremde Eigennamen in der Form, im Geschlecht und in der Betonung verändert. Livórno wird engl. Léghorn, franz. Livourne; Miláno wird engl. Milan, deutsch Mailand; Firénze wird engl. Flórence, deutsch häufig Florenz; Venézia selbst wird engl. Vénice, franz. Venise, deutsch Venédig; 'il' Tevere (Tiberis, m.) wird deutsch meist 'die' Tiber (so selbst bei Goethe, Ital. Reise, Rom, 19. Juni 1787), 'le' Rhódan (Rhódanus) oder 'le' Rhóne wird deutsch 'die' Rhone u. s. w. Namentlich verlegen die germanischen Völker den Accent gern auf die vorletzte Silbe, daher kann Shakespeare mit demselben Recht 'Stepháno' sagen, wie Schiller 'Alcála' (Don Karlos I, 2). Auch hört man von reisenden Engländern in Italien häufig 'Chiesa San Stefáno' sagen, während Deutsche die italienisch ausgesprochenen Namen Rómeo und Desdémóna oft kaum verstehen.

<sup>2)</sup> Gab es doch um 1585 in Paris nur erst vier Kutschen. Dagegen gab es in Venedig schon 1562 Kutschenbauer (*carrozzeri*), welche zusammen mit den Sattlern einen Zweig der Innung der Tapezierer bildeten. Ein venezianisches Gesetz vom 8. Oct. 1562 verbot für die Kutschen alle seidenen oder mit Seide gefütterten Kissen und Wagendecken und jede Verwendung von Gold oder Silber, ausser bei den Griffen der Kutschenthüren, bei 20 Ducaten Strafe für jeden einzelnen Übertretungsfall.

bridge passt nur in diese Zeit, und das Tiefglas voll Rheinwein, welches Nerissa auf eines der Wahlkästchen setzen soll, gehört auch keinem frühern Zeitraum zu. Ähnlich machten es die groszen Meister der venezianer Malerschule, indem sie die biblische Geschichte im Gewand ihrer Zeit abbildeten. So malte Tizian die durch das rothe Meer gezogenen Juden in Rittertracht; Bonifazio Veneziano stellte den Empfang der Königin von Saba durch Salomo auf der Piazzetta von Venedig dar, und Paolo Veronese liesz venezianer Senatoren und Ritter mit Christus zusammen an derselben Tafel speisen. Dabei blieb freilich immer der klaffende Widerspruch mit der historischen Wahrheit, es blieb die alte Geschichte in moderner Hülle. Anders jedoch Shakespeare im 'Kaufmann von Venedig'; er giebt der alten Geschichte nicht bloss ein neues Gewand, sondern er setzt sie ganz in die neue Zeit um, macht seine handelnden Personen zu seinen Zeitgenossen, und stellt die Ereignisse so dar, als ob sie eben jetzt zu seiner Zeit geschehen seien. Seine Portia ist nicht bloss dem Haar nach, sondern durchaus eine Venezianerin nicht des vierzehnten, sondern des sechzehnten Jahrhunderts. Und so ist es mit sämtlichen Personen dieser Geschichte, so mit dieser selbst. Durch diese Übertragung in seine Zeit gewann aber Shakespeare ausser dem gröszern Interesse des Publikums noch mancherlei andere, nicht unbedeutende Vortheile für seine Dichtung, wie wir bald weiter sehen werden.

#### 4. Dr. Bellario.

Wenn im Pecorone die wiederverheirathete Herrin von Belmonte nach Verlauf der Hochzeitfeste wie ein Maschinengott in der Verkleidung eines jungen Richters, der soeben seine Studien in Bologna beendet hat, den armen Ansaldo aus seiner ernsten Lebensgefahr rettet, so lassen wir uns das in der alten, — um ein früheres Beiwort zu wiederholen — fast märchenhaften Novelle ohne Weiteres gefallen. Im 'Kaufmann von Venedig' hingegen erscheint uns die ähnliche Lösung der Verwicklung nach unsern jetzigen Begriffen auf den ersten Blick phantastisch, unzureichend, fast kindisch. Die reizende Portia, welche noch vor der Hochzeitnacht Strohwitwe geworden ist, faszt plötzlich den mädchenhaft abenteuerlichen Plan, als Richter verkleidet den edeln Freund ihres ihr eben angetrauten Gatten zu retten, und — Shakespeare benutzt hier den Vortheil der Lage Belmonts in der Nähe von Padua — sie hält es für genügend, sich dazu mit dem Rathe und den Kleidern ihres Veters

Bellario, eines angesehenen Rechtsgelehrten in Padua, auszurüsten. Dabei hat sie aber nicht die geringste Kenntniz davon, dasz Dr. Bellario in dieser selben Angelegenheit persönlich vom Dogen nach Venedig berufen worden ist. Dieser unerklärte glückliche Zufall kommt ihrem Unternehmen zu Hilfe, und so erscheint sie plötzlich als dessen Abgeordneter und Stellvertreter vor dem höchsten Gerichtshof der Republik (im Dogenpalast), in welchem der Doge selbst den Vorsitz führt. Hier tritt sie nun nicht mit einem Rechtsgutachten ihres Vettters, als einer Art Kronjuristen, oder der juridischen Facultät in Padua auf, sondern sofort und geradezu als Richter. Ein solcher Vorgang in einem Staate, dessen Rechtspflege wohlgeordnet ist — und das war sie im damaligen Venedig in hohem Grade, — erscheint wenigstens dem heutigen Leser zunächst als gänzlich undenkbar. Nehmen wir dies aber auch als einen Nachklang früherer, mittelalterlicher Rechtsprechung (wie in der Novelle des Pecorone) an, so bleibt dennoch nur die Alternative: entweder ist der ganze Plan Portia's und dessen zufälliges Zusammentreffen mit Bellario's Berufung zum Dogen eine schwach erfundene, wenig wahrscheinliche, und daher eines groszen Dramatikers kaum würdige Fabel, — oder es musz etwas Derartiges dem Dichter und seinen Zeitgenossen als ganz unauffällig, natürlich und gewöhnlich erschienen sein, wenigstens für Venedig. Dies letztere ist nur dann möglich, wenn es zu jener Zeit in Padua Männer gegeben hat, deren Bedeutung, Lebensstellung und öffentliche Wirksamkeit im venezianischen Staatsleben von der Art war, dasz sie — ähnlich wie eine Villa an der Brenta für Belmont — so für Dr. Bellario als Urbilder dienen konnten. Dann allerdings konnte dessen Charakter im 'Kaufmann von Venedig' für Niemand etwas Auffälliges und Unglaubliches haben.

Shakespeare stellt uns diesen Dr. Bellario <sup>1)</sup>, ohne ihn uns persönlich vorzuführen, mit vollendeter Meisterschaft durch einige wenige Andeutungen und durch das Auftreten seines Stellvertreters, eben der als Dr. Balthasar verkleideten Portia, in voller plastischer Erscheinung vor Augen. Er ist ein älterer Mann (*'old Bellario'*), ein tiefgelehrter, weitberühmter, vom Dogen und der Signoria hochgeschätzter und öfter zu Rath gezogener oder zu Entscheidungen berufener Rechtskundiger (*'a learned doctor'*, — wie übrigens auch

---

<sup>1)</sup> Dieser wohlklingende und zu Belmont passende Name findet sich noch einmal bei Shakespeare in 'Cymbeline' und ist vielleicht aus Greene's 'Bellaria' geschöpft.

Dr. Balthasar genannt wird), welcher namentlich in schwierigen Civilrechtsfällen ein kenntnisreicher und scharfsinniger Sachwalter, ein beredter Vertheidiger der gefährdeten Partei (*standing in danger*) ist, dem auch von Allen mit höchstem Vertrauen und Lobe der Rechtsausspruch überlassen wird.

Indem Shakespeare die ganze Handlung dieses Drama's in seine eigene Zeit verlegte, hatte er auch den Vortheil, dasz damals in Padua ein Mann lebte, ein Professor an der dortigen Universität, dessen Persönlichkeit in der That allen dargelegten Eigenschaften und Anforderungen vollkommen entsprach. Ottonello Discalzio, geboren 1536, aus einer angesehenen paduaner Patrizierfamilie, aus welcher schon früher ein berühmter Jurist desselben Namens entsprossen war, war damals einer der gefeiertsten Rechtslehrer, namentlich des Civilrechts, an der dortigen Universität. Tiefe Kenntniss, Scharfsinn und Beredsamkeit zeichneten ihn aus. Die Regierung der Republik holte vielfach seine Rathschläge ein, und verwendete ihn häufig in Ehrenstellen, Commissionen und Gesandtschaften. Für seine hierdurch dem Staate geleisteten ausserordentlichen Dienste ward ihm die hohe Auszeichnung der Würde eines Ritters von San Marco zu Theil. Auch der deutsche Kaiser ernannte ihn zum Ritter und Pfalzgrafen, andere Fürsten zu ihrem Rath. Verschiedene Berufungen an auswärtige Höfe lehnte er ab. Viele civilrechtlich Verklagte rettete er aus den Gefahren des gegen sie angestregten Prozesses; den Rechtshörern deutscher Nation in Padua war er mehr als zwanzig Jahre lang ein wohlwollender Beschützer und Gönner. Im Alter von 71 Jahren starb er zu Padua 1607. Auf den ihm von seiner Wittve Elisabeth geb. Zabarella in der Eremitanerkirche, und von den deutschen Studenten der Rechte in S. Antonio zu Padua errichteten Denksteinen ist er bezeichnet als: *'primarius juris civilis interpres'*; — *'eximia juris utriusque scientia et admirabili disputandi ac dicendi acumine et copia excellens, patriae in honoribus, legationibus consiliisque utilissimus, privatorum in judiciis pericula singulari eloquentia propulsans.'*<sup>1)</sup> — Es bedarf nicht der Hinweisung darauf, wie vortrefflich die Worte

<sup>1)</sup> J. Ph. Tomasini, *Illustrium virorum Elogia iconibus exornata*, Patav. 1630, p. 215 (recte 223). Daraus, doch mit vielen Fehlern bereichert, in J. Salomonii *Inscriptiones urbis Patavinae*, Patav. 1704, p. 230—231. — *Annales Legistarum Nationis Germanicae in Patavio degentium* (Ms. im alten Archiv der Universität zu Padua). — Discalzio war 1583 und 1594 in der Lage, mehreren jungen Deutschen, welche wegen verpönten Waffentragens der (öfters ausgeführten) Todesstrafe verfallen waren, das Leben zu retten.

dieser Grabschriften auf Shakespeare's Dr. Bellario passen und selbst mit seinen Worten zusammenstimmen. Man braucht nur für Discalzio den Namen Bellario zu setzen, um auch Gelehrten die wirkliche Existenz des Letztern glaubhaft erscheinen zu lassen. Und Niemand wird bestreiten können, dasz Shakespeare von diesem seinem hervorragenden Zeitgenossen Discalzio so gut Kenntniz gehabt haben könne, wie von der Gegend an der Brenta zwischen Padua und Venedig.

Wir wollen der eben geschilderten Persönlichkeit nicht mehr Werth für die Dichtung Shakespeare's beilegen, als sie wirklich hat. Es mag zu allen Zeiten und bei allen Völkern Rechtsgelehrte von gleichem Wissen, Charakter und Ruf wie Ottonello Discalzio gegeben haben, aber nur ein solcher, der in Venedig eine Stellung einnahm wie er, kann als Urbild zu Bellario gedacht werden und gedient haben. Denken wir uns diesen an die Stelle Discalzio's, so kannte Portia ihres Veters Ruf und Ansehen bei dem Dogen und der Signorie, so konnte sie vermuthen, dasz er in einem so schwierigen und so viel Aufsehen erregenden Falle wie Shylock contra Antonio zu Rath gezogen und vielleicht gar nach Venedig hinüber berufen worden sei. Ihre Vermuthung trifft zu, und so gelingt ihr Plan. So wird uns denn Bellario durch einen Seitenblick auf Discalzio aus dem Zwielficht romantischer Erfindung in die helle Klarheit des realen Lebens gerückt, und Portia's Unternehmen wird aus einer romanhaften Mädchenphantasie zu einer denkbaren und verständigen Handlung.

### 5. Bassanio und die Studenten in Padua.

Hat uns Dr. Bellario veranlaszt, uns ein wenig unter den damaligen Professoren der Universität Padua umzusehen, so mag die heitere Gestalt des lebenslustigen Bassanio uns wol zu einer nähern Betrachtung der dortigen Studenten und des Studentenlebens jener Zeit verlocken.

Bassanio selbst ist nicht wie Gianetto im Pecorone ein junger Kaufmannssohn von auswärts, der in Venedig unter dem jungen Adel wie ein Edelmann lebt, ein Charakter, an dessen verschiedenen Abarten es übrigens in Venedig zu keiner Zeit gemangelt hat, — er gehört auch nicht zur venezianischen *jeunesse dorée* des sechzehnten Jahrhunderts, von welcher uns der schon citirte Giac. Franco a. a. O. eine Abbildung mit der naiven Beschreibung bietet: 'Es giebt in Venedig reiche junge Leute, welche nicht an Arbeiten

denken, sondern sich bloß dem Vergnügen überlassen, und namentlich den Sommer mit ihren Damen oder Nymphen in Treviso oder Padua genießen.' Nein, Signor Bassanio ist ein ehrenhafter, liebenswürdiger junger Edelmann (III, 2), der sowol als Student, wie als Officier in der venezianischen Armee (*a scholar and a soldier*<sup>1)</sup>; I, 2) etwas gelernt, sich etwas versucht, und leichtlebig etwas viel Geld gebraucht hat, welches er guten Theils der Güte seines eben so großmüthigen als reichen Verwandten Antonio zu danken hatte. Schon manchmal hat dieser ihm aus der Verlegenheit geholfen. Es handelt sich ihm jetzt darum, seine Lage durch eine Heirath mit einer reichen Erbin zu rangiren, zumal diese auszerordentlich liebenswürdig ist, und er von früher her eine Neigung für dieselbe hegt. Nun will er — dahin gestaltet sich die Ausrüstung des dritten Schiffes für Gianetto im Pecorone — den verlorenen Pfeilen einen letzten nachsenden, um sie wiederzugewinnen (I, 1). Die ersten derselben wurden vermuthlich schon in der Studentenzeit verschossen, als Bassanio auf der Universität mit jungen Marquis und Grafen sich herumtrieb, und mit dem Marquis von Montferrat<sup>2)</sup> von Padua aus einen Besuch in Belmont machte, als Portia's Vater noch lebte, und wobei die jugendliche Neigung zwischen ihm und Portia zuerst aufkeimte. Dergleichen ist überall und zu allen Zeiten kostspielig, war es aber in Padua damals noch mehr als sonst. Denn dies war zu jener Zeit die Mode- und Luxus-Universität des reichen jungen Adels namentlich Oberitaliens und Südösterreichs, der hier ein flottes und mitunter ausgelassenes Leben führte<sup>3)</sup>. Welcher Aufwand von diesem gemacht wurde, kann man sich leicht denken. Ludwig Langenauer verausgabte 1554 während seines Rectorates der Paduaner Universität 3000 Kronthaler<sup>4)</sup>, Friedrich Balthasar von Ossa, ein Sachse, 1566 in der gleichen Würde sogar über 10000 Kronthaler<sup>5)</sup>. Und so ging es nicht bloß bei den Rectoren, sondern auch bei den einfachen Studenten. Wie im Pecorone der (angeblich) von Bologna nach Hause

<sup>1)</sup> Schlegel und Al. Schmidt übersetzen dies ungenau mit 'Kavalier', vermuthlich, weil sie die damalige Einrichtung des venezianischen Kriegsdienstes nicht kannten oder nicht bedachten.

<sup>2)</sup> Diesen Titel führten damals die Herzöge von Mantua aus der Familie Gonzaga, welchen Kaiser Karl V. dieses erledigte Reichslehen 1536 verliehen hatte.

<sup>3)</sup> B. Czerwenka, Die Khevenhüller, Wien 1867, S. 118 ff. — Th. Elze, Die Universität Tübingen und die Studenten aus Krain, Tübingen 1877, S. 19 ff.

<sup>4)</sup> Czerwenka a. a. O., S. 122.

<sup>5)</sup> Annales Legist. Nat. German. in Patav. degentium (Univ.-Archiv in Padua).

reisende '*gentiluomo giudice*', welcher eben ausstudirt hat, so erscheint in Shakespeare's 'Zähmung der Widerspänstigen' der junge Lucentio, eines reichen Kaufmanns Sohn aus Pisa, der um Philosophie zu studiren nach Padua kommt, von zwei Dienern begleitet, und bedarf ein Haus grosz genug um Freunde empfangen und seine Landsleute tractiren zu können. Diese Darstellungen entsprechen durchaus der damaligen Wirklichkeit, aus welcher sich viele Beispiele beibringen lieszen. Schon die damals noch bestehende Verfassung der Universität nach Nationen brachte für den Einzelnen grözere Kosten mit sich, denn Keiner konnte sich seiner Nation und somit des Beitrages zu den derselben erwachsenden gemeinsamen Ausgaben entziehen. Als einzige Erläuterung hierzu mögen die Theateraufführungen der Studenten erwähnt werden. Schon 1566 war es eine alte Gewohnheit der paduaner Studenten, dasz sie beim ersten Schneefall Geld sammelten, um von dem Ertrage später Theater zu spielen, was dann gewöhnlich im Carneval statt hatte. Es gab aber nicht in jedem Jahre Schnee, und so wurde 1574 die Einsammlung des Geldes zur Herstellung der Bühne und passender Zuschauersitze auf den 3. Februar für eine Theateraufführung am 23. Februar festgesetzt. Kein Italiener trug weniger als 16 solidi (beinahe 1 Lira gegenwärtigen italienischen Geldes) bei, wofür ihm ein Eintrittsbillet gegeben wurde. Natürlich konnten da auch die Andern nicht zurückbleiben, und vornehmere Studenten gaben ihrem Range zufolge noch höhere Beiträge. Damals war übrigens der Zudrang zu diesem, im groszen Saale der Amtswohnung des Stadt-Capitäns aufgeführten Schauspiel so auszerordentlich grosz, dasz sofort nach Eröffnung der Thüren Bürger und Studenten, Patrizier und Männer niedern Standes eindrangten und den ganzen Raum erfüllten; der Rector der Universität konnte nicht mehr zu seinem reservirten, nun aber schon besetzten Platze gelangen; Graf Philipp von Hanau und die Grafen Johann und Georg von Montfort konnten trotz ihrer geleisteten hohen Beiträge, ihrer Eintrittskarten und ihres Ranges nicht mehr hinein; auf der Bühne selbst saszen und standen 240 Damen, so dasz die Spieler dadurch gehindert wurden <sup>1)</sup>.

Freilich war damals die Universität Padua auch viel stärker besucht als gegenwärtig. Während im Studienjahr 1876—77 die Zahl der hier eingeschriebenen Studenten nur 971 (incl. 111 Farmacisten) betrug, zählte man deren 1542: 1300 und 1560: 1500.

---

<sup>1)</sup> Annales Legistarum Nat. Germ. in Patav. degentium (Univ.-Archiv in Padua).

Im Jahre 1579 befanden sich in Padua allein 400 deutsche und 250 französische Studenten. Gegen Ende des 16. Jahrhunderts bestand die Universität aus 23 Nationen, darunter *Germanica* (die bedeutendste und einflussreichste von allen), *Boema*, *Ungara*, *Provincialis*, *Hispana*, *Anglica*, *Scotta*, *Romana*, *Sicula*, *Lombarda*, *Veneta*, *Dalmata*, *Ultramarina*, *Mediolana*, *Patavina* u. s. w. Von den Nationalmatrikeln sind noch diejenigen der Legisten und der Artisten deutscher Nation vorhanden, aber von der officiellen allgemeinen Universitätsmatrikel findet sich leider nur noch ein kleines, die Jahre 1590—98 umfassendes Bruchstück vor. Es macht einen eigenen Eindruck, in diesen Papieren Namen zu finden, wie die von Shakespeare genannten *Court*, *Sands*, *Vaux*, *Gargrave*, *Williams*, *Scroope*, dann unter den Deutschen die Dänen *Rosenkranz* 1587-89 und *Güldenstern* 1603, unter den Provenzalen *Alex. del Bene* 1593 (an 'Mr. le Bon' im 'Kaufmann von Venedig' erinnernd), ferner die anderweit bekannten *Gray*, *Howard*, *Thom. Sackville*, *Lucy*, *Thom. Lee*, unter den Schotten *Walterus Scotus* 1592 und *Georgius Locardus* 1594, unter den Deutschen *Schiller* 1588—89, *Opitz* 1583, *Winckelmann* 1615, *Pestalozzi* 1611, *Hahnemann* 1583 u. s. w.

Jedenfalls ergibt sich aus diesen Listen, dasz am Ende des sechzehnten Jahrhunderts verhältnismäszig nicht wenige Engländer sich kürzere oder längere Zeit Studirens halber in Padua aufhielten, welche dann gewisz alle auch Venedig besuchten, so dass schon damals die Zahl englischer Reisender in der Dogenstadt gewisz viel gröszter gewesen ist, als man sich gewöhnlich vorzustellen pflegt. Damit öffnet sich aber zugleich eine andere, bisher nicht beachtete Quelle für die Kenntniz venezianer Verhältnisse, Zustände und Örtlichkeiten in England. Denn die gewesenen paduaner Studenten haben ohne Zweifel manche Gewohnheit, manche Erzählung, manche schriftliche Aufzeichnung mit nach Hause gebracht. Und wenn es bisher nicht nachweisbar gewesen ist, dasz Shakespeare seine genaue Kenntniz Venedigs und Padua's und ihrer Umgebung aus eigener Anschauung oder aus Büchern <sup>1)</sup> geschöpft habe, so könnte er dieselbe allenfalls aus mündlicher Mittheilung von einzelnen in England lebenden Italienern, wahrscheinlicher von einzelnen in Italien gewesenen Engländern, namentlich solchen, die in Padua studirt hatten, erhalten haben. Warum sollte nicht Shakespeare mit einem oder dem andern derselben zeitweise nähern Verkehr gehabt haben

---

<sup>1)</sup> Moryson's, Coryat's und Sandys' Reisewerke fallen hierfür zu spät. Fynes Morison ward übrigens am 21. November 1593 in Padua immatriculirt.

können, z. B. mit dem jungen Thomas Sackville, der 1591 in Padua studirte? Hat er doch dessen Vaters 'Spiegel für Staatsmänner' mannigfach für seine englischen Geschichtsdramen benutzt, und erst später war der ältere Thomas Sackville, dann Lord Buckhurst, Earl of Dorset und Lord-High-Treasurer von England, durch seine politische Stellung veranlaszt, gegen Graf Leicester aufzutreten und bei der Untersuchung und Verurtheilung des Grafen Essex den Vorsitz zu führen. Hierdurch soll jedoch durchaus nicht eine neue, müszige Hypothese aufgestellt, sondern nur die Möglichkeit einer derartigen Quelle für die bisher unerklärte Kenntniz Shakespeare's von Italien behauptet werden. Da aber möglichenfalls in dieser Richtung noch etwas aufgefunden werden kann, mögen hier noch aus der paduaner Universitäts-Matrikel (*Natio Anglica*) wenigstens die Namen derjenigen Engländer mitgetheilt werden, welche in den Jahren 1591—94 incl. <sup>1)</sup> auf dieser Hochschule studirt haben.

- 1591, 20. Sept. *D. Petrus de Bredam Dominus de Casilles brabantinus — cum cicatrice in facie.*  
 22. Nov. *D. Alex. Couerte Anglus — cum parva cicatrice in pollice sinistro.*  
 29. Nov. *D. Thomas Sackvillus, nobilis Anglus — cum naevo sub dextra aure.*  
 29. Nov. *D. Mattheus Pryce Anglus — cum parva cicatrice sub oculo sinistro* (wol des vorigen Begleiter).  
 28. Dec. *D. Franc. Scagger Anglus — cum cicatrice in ima parte manus sinistrae.*  
 1592, 13. Jan. *Nob. D. Henricus Lennardus Anglus, aetatis suae 23.*  
 22. Jan. *D. Franc. Tusser Anglus — cum cicatrice in suprema parte pollicis sinistri.*  
 5. März. *D. Henricus Leyght Anglus — cum suprema parte digiti minisculi abscissa manus sinistrae.*  
 12. Aug. *D. Henricus Hevillus Anglus — cum cicatrice in medio digito sinistro.*  
 12. Aug. *D. Ant. Geue . . . ildus Anglus — cum cicatrice juxta pollicem et indicem dextrum.*  
 15. Sept. *D. Ricard. Sands Anglus — cum parva cicatrice in facie.*  
 1593, 15. April *D. Marinus Guiard Anglus.*  
 9. Juni. *D. Henricus Scroopius Anglus — cum naevo in manu sinistra.*

<sup>1)</sup> Diese Jahre, als der Abfassung des 'Kaufmann von Venedig' am nächsten vorhergehend, sind in der angegebenen Richtung die wichtigsten.

9. Juni. *D. Gulielmus Godolphinus Anglus* — *cum naevo in collo sub aure dextra.*
9. Juni. *D. James Cookaeus Anglus* — *cum cicatrice in articulo medii digiti.*
15. Juni. *D. Georgius Reinell Anglus* — *cum cicatrice in fronte supra supercilio sinistro.*
19. Juli. *D. Gulielmus Silliardus Anglus.*
23. Juli. *D. Seinelowe Knyretan Anglus* — *cum cicatrice in oculo et manu sinistra.*
11. Aug. *D. Joannes Gray nob. Anglus* — *cum cicatrice in pollice sinistro.*
21. Nov. *D. Fynes Morison Anglus* — *cum cicatrice sub oculo dextro.*
- 1594, 7. April. *D. Henricus Hydus Anglus* — *cum cicatrice in manu sinistra.*
7. April. *D. Thomas Thurillus Anglus* — *cum cicatrice in superiore parte macillae dextrae.*
26. Mai. *D. Robertus Scorleus* — *cum cicatrice in manu dextra.*
26. Mai. *D. Humfridus Coningsbeus Anglus* — *cum parva cicatrice in sinistra parte frontis.*
5. Okt. *D. Eduardus Becherus Anglus* — *crine niger.*

Aus den hier paszmässig beigefügten 'besondern Kennzeichen', namentlich den häufigen Narben an der linken Hand und Kopfseite, lässt sich übrigens wol erkennen, dasz die jungen Herren in England damals nicht weniger rauf lustig waren, als die in Padua und anderwärts.

Venedig, im Oktober 1877.

---